

Prof. Dr. Horst Beinlich

Die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen im Jahre 1822 durch Jean-Francois Champollion war ein Meilenstein, wenn nicht gar die Geburt der Ägyptologie. Immerhin waren 1500 Jahre vergangen, seit man die letzte hieroglyphische Inschrift an einer Tempelwand angebracht hatte. Das Wissen um diese alte Kultur war mit der Lesbarkeit der ägyptischen Schrift verloren gegangen. Das Jahr 1822 ist aber irgendwie willkürlich gewählt. Gerade jüngere Ägyptologen vergessen häufig, dass es eine lange Zeit vorher gebraucht hat, um die Grundlagen für die Entzifferung zu legen, und dass es auch einiger Jahrzehnte nachher bedurfte, um Materialien zu sammeln und zu sichten, die für eine weitere Beschäftigung mit der Kultur am Nil unentbehrlich waren. Diese Zeit von etwa 1600 bis 1850 — ich möchte sie hier mal als die frühe Zeit der Ägyptologie bezeichnen — läßt sich in drei Phasen aufteilen.

In der ersten Phase leitete man so gut wie alles Wissen über das alte Ägypten von den antiken Schriftstellern her. Höhepunkt dieser Phase waren ohne Zweifel die Publikationen des Jesuiten Athanasius Kircher, der besonders in seinem dreibändigen *Oedipus Aegyptiacus* gegen Ende des 17. Jahrhunderts alles zusammengetragen hat, was man über das Alte Ägypten wusste oder zu wissen glaubte. Hier finden sich auch einige wenige Zeugnisse von Reisenden, die aus unterschiedlichen Gründen bis ins Land am Nil vorgedrungen waren. Dies sind aber eher Zufallsbeiträge und häufig genug an die Autoritäten der Antike angepasst. Gerade bei den Darstellungen aus der damaligen Zeit sieht man häufig, wie Künstler in Europa ohne Landeskenntnis Nilandschaften aus eigener Phantasie geschaffen haben. Dieser Vorgang ist den Bibelillustrationen vergleichbar, die die Vorgänge munter in zeitgenössische Umgebungen gesteckt haben. Die Vorstellungen von den Aufgaben eines Bildes unterschied sich weit von unseren. Trotzdem sollte man die Bemühungen der damaligen Zeit um authentische Informationen nicht unterschätzen. Man konnte nur nicht einfach nach Ägypten fahren, um dort Abzeichnungen zu machen, sondern war auf die Informationen weniger Personen angewiesen, die es in ein solch fernes Land verschlagen hatte. (Beispiel Burratini, Obelisk von Heliopolis 1640). Etwa 100 Jahre lang tat sich nichts, was der Ägyptologie weitergeholfen hätte, wenn man mal von Expeditionen wie der von Frederik Norden und Richard Pockoke absieht. Das Interesse an Ägypten war weiter vorhanden. Aber Europa hatte wohl genug mit seinen Kriegen zu tun und die Entwicklung von Naturwissenschaften ließ solche Beschäftigungen wie die mit dem alten Ägypten eher nebensächlich erscheinen. Die klassische Antike wurde dem bei weitem vorgezogen.

Wie ein Paukenschlag wirkt deshalb die ägyptische Expedition Napoleon Bonapartes. Es ist sicher nicht zuletzt auf sein persönliches Interesse an Ägypten zurückzuführen, dass er zu dieser militärischen Expedition auch Wissenschaftler mitnimmt, die man normalerweise bei der Eroberung eines Landes nicht brauchen kann. Diese Expedition, und dann die monumentale Publikation der *Déscription de l'Egypte* leitet die zweite Phase der anfangs genannten Entwicklung ein, die Phase der großen Expeditionen, zu der neben der Napoleon-Expedition auch die franco-toscanische Expedition unter Ippolito Rosellini und Jean-François Champollion gehört, und dann die preußische Expedition unter Führung von Richard Lepsius. Der Vergleich zwischen diesen drei Expeditionen soll uns heute hier beschäftigen.

Im Gefolge dieser Expeditionen, die das ganze zugängliche Niltal erforschen, findet man als

dritte Phase nur noch gezielte Expeditionen Einzelner oder kleinerer Gruppen, die sich auf klar umrissene Regionen innerhalb Ägyptens beschränken, wie etwa die preußische Expedition nach Philae. Die Mammut-Expeditionen sind vorbei.

Ich möchte hier und heute die drei genannten Expeditionen miteinander vergleichen. Dabei muss ich mich auf einen kleinen geographischen Punkt begrenzen, die Nekropole von Gisa, d.h. den Bereich mit und um die großen Pyramiden, die seit der Antike als Weltwunder gelten, das einzige, das man heute noch sehen kann.

Lassen Sie mich zu den drei Expeditionen, die wir vergleichen wollen, kurz ein paar Angaben in den Vordergrund rücken.

1. Die „Expédition d’Egypte“ (1798-1801), der Feldzug von Napoleon Bonaparte in Ägypten, bei dem Informationen jeglicher Art über Ägypten gesammelt wurden, so auch über die antiken Denkmäler.
2. Die „Expédition franco-toscane en Egypte et en Nubie“ (1828-1829) unter Führung von Jean-François Champollion und Ippolito Rosellini.
3. Die „Preußische Expedition nach Ägypten“ (1842-1845) unter Führung von Karl Richard Lepsius.

Diese drei Expeditionen haben eigentlich keinen gängigen offiziellen Namen, sind aber mit den genannten Bezeichnungen unverwechselbar. Ich möchte betonen, dass ich mit der Beschränkung auf diese drei die Leistungen anderer nicht schmälern will, die einzeln oder in kleineren Gruppen Ägypten bereist und erforscht haben. Hier geht es aber um die Arbeitsweise großer Expeditionen und die Wirkung, die von ihren publizierten Ergebnissen ausging. Das sind:

- die „Description de l’Egypte“, in der ersten Auflage erschienen: Paris 1809-1826,
- die „Monumenti dell’Egitto e della Nubia“, erschienen: Pisa 1832-44,
- die „Monuments de l’Egypte et de la Nubie“, erschienen: Paris 1841-1844,
- die „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien“, erschienen: Berlin 1848-1859.

Alle diese Publikationen sind monumental vom Umfang und von den Kosten. Außer den Bildbänden gibt es zu allen ausführliche Textbände.

Die Expedition Napoleons

Die Expedition Napoleons war mit 38.000 Mann eine Riesenarmee. Sie sollte Englands Verbindung nach Indien treffen. Alle Vorbereitungen geschahen deshalb unter großer Geheimhaltung. Um so erstaunlicher war, dass Napoleon 150 Gelehrte auf seinen Feldzug nahm. Die meisten davon waren Ingenieure. Aber es waren auch Architekten und Künstler unter ihnen. In Ägypten hatte sich natürlich alles den militärischen Gegebenheiten unterzuordnen.

Bei der ersten Besichtigung der Pyramiden von Gisa wurde den Interessierten eine Eskorte von ca. 200 Mann mitgegeben. Die Bedingungen, archäologische Forschungen zu treiben waren also nicht unbedingt ideal. Um so bewundernswerter war das, was an Arbeit geleistet wurde. Im Mittelpunkt der Arbeiten in Gisa standen – man möchte sagen „selbstverständlich“ – die Pyramiden. Sie symbolisierten die geballte Macht der Geschichte. Man erinnere sich daran, dass Napoleon die Pyramiden bemühte, um seine Soldaten vor der Schlacht gegen die

Mameluken anzufeuern: „Denkt daran, dass von diesen Monumenten 40 Jahrhunderte auf euch herabblicken.“

In der *Description de l'Égypte* findet man ein halbes Dutzend Ansichten der Pyramiden mit oder ohne Sphinx. Man findet einige Darstellungen aus dem Inneren der Cheopspyramide, darunter auch die berühmte Darstellung der sog. „Großen Galerie“. Man findet einige wenige Architekturstudien zur 2. und 3. Pyramide und einigen Privat-Gräbern, Mastaba-Gräbern. Darüber hinaus finden wir in der *Description* 2 Tafeln mit Darstellungen aus Privatgräbern. Und schließlich findet man einen recht guten Plan des Areals von Gisa, bei dem aber Details frei ergänzt sind. Man sieht also eindeutig, dass das große Interesse beim Monumentalen lag. Man suchte Größe in einer frühen Kultur, die als noch weitgehend unverdorben und unverfälscht galt. Gegenüber den Pyramiden ist also die Nekropole, die die Pyramiden umgibt, weitgehend unberücksichtigt geblieben. Das Interesse an den Zentralbauten überstrahlte alle kleineren Anlagen. Dazu kam, dass viele der Privatgräber ganz oder teilweise verschüttet waren, und auch der Aufenthalt in Gisa nicht ganz ungefährlich war. Es kommen deshalb auch nur sehr wenige Gräber in Frage, wenn man nach der Herkunft der Abbildungen der beiden Tafeln sucht. Tatsächlich stammen die Darstellungen fast nur aus einem eng begrenzten Bereich „im Osten der 2. Pyramide“ (wie die *Description* schreibt). Es handelt sich dabei um das Grab des Neb-em-achet im Central Field von Gisa. Wenn man sich die Lage des Grabes anschaut, versteht man sehr leicht, warum dieses Grab von Mitgliedern der Expedition besucht wurde. Es liegt genau auf dem Weg, wenn man von der Sphinx kommend zum Pyramidenplateau hinaufsteigt. In diesem Grab wurden nur einige wenige Szenen der Grabbemalung aufgenommen, die die Besucher besonders ansprachen. Dabei hat man nicht versucht, zusammenhängende Szenen zusammen zu dokumentieren und Hieroglyphen sucht man fast völlig vergebens. Dies ist natürlich verständlich, denn die ägyptische Schrift war noch nicht verständlich, man konnte die Schriftzeichen als weitgehend dekorativ leicht vernachlässigen.

Überhaupt geht man durchaus anders an die antike Hinterlassenschaft, als die späteren Expeditionen. Man ergänzt wegen des Gesamteindrucks gern die Darstellungen von Wänden mit Bildern, die aus anderen Zusammenhängen stammen (Vol. IV, pl. 10 - z.B. Himmel tragen links von den Wasserspeiern aus dem Zusammenhang Tempelrückseite Dendara. Oder ganzes unteres Register)

Man rekonstruiert gern (z.B. Vol. IV, taf. 6), und das gilt auch für die topographischen Pläne (z.B. der Westfriedhof 4000). Daneben finden wir wieder Darstellungen mit größter Detailtreue.

In vielen Fällen waren die Wissenschaftler der französischen Expedition überfordert, weil sie noch keine Erfahrungen mit den Antiken hatte, die sie in Ägypten sahen. Das gilt für die Darstellungen viel mehr als für Architekturaufnahmen. Trotz all dieser Kritik muss man aber sagen, dass die Leute um Vivant Denon eine phantastische Arbeit geleistet haben.

Franco-toscanische Expedition

Die franco-toscanische Expedition hatte gegenüber der Napoleon-Expedition einen gewaltigen Wissensvorsprung: Die *Description de l'Égypte* war publiziert und die Hieroglyphen waren entziffert. Mit Jean-François Champollion war sogar der Gelehrte bei der Expedition, dem diese Entzifferung gelungen war und der die meiste Erfahrung mit Hieroglyphen hatte. Die Arbeitsweise der Expedition unterscheidet sich sehr von der vorangehenden: Architektur-

aufnahmen scheinen keine Rolle mehr zu spielen. Auch Pläne von archäologischen Stätten finden sich in den Publikationen selten. Stattdessen nimmt die Expedition großflächig Darstellungen auf und schwelgt in Farben. Die *Description de l'Egypte* hatte vor allem Stahlstiche, sehr selten waren sie koloriert. Jetzt setzt man, wo man nur kann, Farben ein, wobei es nicht die Farben der Originale sind, sondern nachträglich nach Notizen ergänzte. Immerhin vermittelte diese Publikation einen Eindruck von der Farbigkeit ägyptischer Monumente.

Die Ergebnisse der franco-toscanischen Expedition werden gleich in zwei monumentalen Publikationen veröffentlicht. Die eine stammt von Rosellini, die andere von Champollion.

In der Publikation von Rosellini werden die so aufgenommenen Darstellungen nach Motiven geordnet, so dass man gleichartige Darstellungen – etwa Kriegsszenen – leicht zusammen findet. Schon die Titel der drei Teilbände verraten dieses Konzept: *Monumenti Storici*, *Monumenti Civili*, *Monumenti del Culto*. Champollion hat in seiner Publikation die Art der *Description* beibehalten, die Denkmäler von Süden nach Norden, d.h. nach archäologischen Stätten gegliedert aufzuführen. In beiden Fällen haben wir sehr selektive Publikationen, die für sich aber einen unschätzbaren Wert darstellen. Gisa ist dabei bei Champollion mit vielleicht 10 Tafeln vertreten. Darunter sind keine Architekturdarstellungen, also Pyramiden, Grabgrundrisse oder -aufrisse. Wir finden dagegen jetzt viel häufiger Hieroglyphen bei den Darstellungen. Ansonsten herrscht auch hier anscheinend der Grundsatz vor, was gefällt, wird abgebildet. Die zusammenhängende Darstellung von Szenen innerhalb von einzelnen Gräbern spielt keine große Rolle.

Die Wiedergabe der Darstellungen an den Wänden der Gräber von Gisa nimmt bei Champollion 10 Tafeln ein. Das sieht nach großer Forschungstätigkeit in Gisa aus, bei näherem Betrachten handelt es sich aber fast ausschließlich um Darstellungen aus einem einzigen Grab, dem Grab des Ii-mery (G6020) (Taf. 409 - 414). Die Identifizierung der Darstellungen ist z.T. äußerst schwer. Eine Beischrift „aus dem Grab eines Verstorbenen“ reicht bei den vielen ägyptischen Gräbern in keiner Weise. Einige Herkunftsangaben sind einfach falsch, da findet man unter den Darstellungen aus Gisa etwa Darstellungen aus dem Grab des Amenemope in Theben (TT41).

Man kann sich fragen, wie die Expeditionen denn gerade auf bestimmte Gräber mit reichen Darstellungen aufmerksam wurden. Ich denke, hier muss man mit den Leuten rechnen, die in den Gräbern hausten und sicher bereit waren, gegen geringes Bakschisch (Entgelt), Besucher an interessante Stellen zu führen. Das ist ja auch heute noch so. So sind wohl die beiden Grabanlagen, Neb-em-achet (LG 86) und Ii-mery (G6020) den Forschern vorgeführt worden. Größere Untersuchungen an anderen Punkten der Nekropolen wären mit den Zielen und den Kräften der franco-toscanischen Expedition genauso wenig durchzuführen gewesen wie mit denen der Napoleonischen.

Richard Lepsius hatte es hier viel einfacher, denn er konnte auf den Erfahrungen von jetzt zwei Expeditionen aufbauen. Man hat den Eindruck, die Lepsius-Expedition wurde generalstabsmäßig durchgeplant, so dass jedem Expeditionsteilnehmer an jedem Ort klar war, was er zu tun hatte. Die Probleme der früheren Expeditionen hat Lepsius klar gesehen. So begründet er die Notwendigkeit eines Technikers, d.i. Georg Erbkam, in der Denkschrift, mit der er die Expedition vorbereitet, damit, *„daß es nur mit seiner Hilfe möglich sein wird, die für viele Untersuchungen durchaus nöthigen Messungen zu unternehmen, und eine in dem Werke von Champollion und Rosellini sehr fühlbare Lücke auszufüllen, durch die Hinzufügung der genauen*

Grundrisse, und wo es nöthig ist auch Aufrisse der Tempel, Paläste, Gräber und andere Baulichkeiten, von welchen die einzelnen Darstellungen entnommen sind, und gewöhnlich erst ihre volle Bedeutung erhalten.“

(Zitat aus: Ingelore Hafemann (Hg.): Preussen in Ägypten, Ägypten in Preussen, Berlin 2010, S. 118-119 (Aufsatz: Elke Freier: Georg Erbkam – der Preuße in Ägypten)

Man kann vermuten, dass Lepsius alle seine Mitarbeiter so bewusst ausgesucht hat wie Georg Erbkam. Wie bei der französisch-toscanischen Expedition spielten in Giza die Pyramiden eine untergeordnete Rolle. Man bestieg die Spitze, um von oben einen Überblick über die Gräber zu gewinnen, die sie umgeben. Diese Gräber waren die Basis der Forschung. Dabei ging Lepsius sehr systematisch vor, wie man aus der Publikation entnehmen kann. Entscheidend war der Übersichtsplan über ganz Giza von Erbkam. In diesem Plan sind alle Gräber, die Lepsius feststellen konnte, eingezeichnet, die Gräber, in denen die Expedition gearbeitet – gezeichnet und vermessen – hat, sind numeriert und in der Publikation farblich hervorgehoben. Jedes Grab, das von der Lepsius-Expedition aufgenommen wurde, wurde vermessen, es wurde ein Grundriss gezeichnet, möglichst ein Aufriss und Schnitte durch das Gebäude. (Ich zeige das hier am Beispiel des Grabes des Imhotep, aus dem auch die Darstellungen der franco-toscanischen Expedition stammen, um den Fortschritt zu demonstrieren, den die Ägyptologie damals gemacht hat.) Ein weiterer entscheidender Fortschritt ist, dass Lepsius nicht mehr einzelne Darstellungen auf den Wänden isoliert aufgenommen hat. Er hat vielmehr jede Wand vollständig gezeichnet, und zwar mit den Hieroglyphen an dem Platz, an dem sie stehen, und ohne irgendwelche Ergänzungen, wie sie bei den beiden anderen Expeditionen noch sehr beliebt waren. Dies war Grundlagenarbeit, oder – um es mit dem Bild der Pyramide auszudrücken – Arbeit an der Basis.

Lepsius hat damit Maßstäbe gesetzt, wie sie heute noch gelten. Zu erkennen an der Wand aus dem Grab des Imhotep, nach einer Zeichnung der Lepsius-Expedition. Man sieht dabei deutlich, wie genau die Lepsius-Expedition gearbeitet hat. Lepsius hat bei seiner Expedition gezeigt, wie wichtig es ist, dass viele Personen mit unterschiedlichen Ausbildungen und Können sich vereinigen müssen, um zusammen optimale Forschungsergebnisse zu erzielen.

Leider haben wir hier keine Pyramide, auf deren Spitze wir den Jubilar seinen Verdiensten gemäß feiern und hochleben lassen können. Gestatten Sie mir deshalb von diesem Platz her ein

Richard Lepsius, der Begründer der modernen deutschen Ägyptologie, er lebe hoch!



Sphinx mit Cheops